

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Ronald Shannon Jackson & The Decoding Society

Event Date: 1994-12-02
Event Time: 20:30
Event Venue: Hotel Mohren, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
Willisauer Bote	1994-11-29	11	Schlagzeuger der achtziger ...
Luzerner Zeitung	1994-11-30	39	Ronald Shannon Jackson
LNN Apéro	1994-12-01	15	Decoder
LNN	1994-12-05	53	Jazz in Willisau
LNN	1994-12-05	17	Bergfahrt mit Hindernissen
Luzerner Zeitung	1994-12-05	35	Ohne echte Höhepunkte

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

Jazzkonzert am 2. Dezember in Willisau

Schlagzeuger der achtziger Jahre

Am kommenden Freitag, 2. Dezember, 20.30 Uhr gastieren Ronald Shannon Jackson & The Decoding Society im Willisauer «Mohren»-Saal. Es sind dies Ronald Shannon Jackson (drums, schalmai), James Carter (tenor sax), Jeff Lee Johnson (guitar) und Dom Richards (electro bass).

pd. Der einflussreichste Schlagzeuger der achtziger Jahre befreite die funky Rockrhythmen von ihrem strikten Korsett, indem er sie frei mit dem gesamten Potential der Free Percussion durchsetzte und changieren liess. Jackson bricht Patterns auf, kombiniert sie in neuen Spannungsverhältnissen. Der unter den Begriffen «No Wave», «Free Funk» und «Punk Jazz» gehandelte Drummer leitet seit Ende der siebziger Jahre eigene Gruppen unter dem Namen «Decoding Society».

Jackson kann schon auf eine beachtliche Karriere zurückblicken. Er spielte schon früh mit Lester Bowie, Julius Hemphill und Albert Ayler, ehe er in den Gruppen von Cecil Taylor und Ornette Coleman bei uns bekannt wurde. In seinen Gruppen führt er das eindrucksvolle polyrhythmische Spiel weiter, das er in Ornettes Gruppen entwickelt hatte.

Mit dem Saxophonisten James Carter, dem Gitarristen Jeff Lee Johnson und dem E-Bassisten Dom Richards ist die neue Decoding Society hervorragend besetzt.



Ronald Shannon Jackson gastiert am Freitag, 2. Dezember, in Willisau.

Vorverkauf für die Willisauer Aufführung: LNN Löwen Center, Zürichstrasse 5, Luzern, Telefon 041 39 16 56.

WB 1994/1129 pM



Ronald Shannon Jackson

In den Gruppen von Ornette Coleman und Cecil Taylor bekanntgeworden, befreite Anfang der achtziger Jahre der Drummer Ronald Shannon Jackson mit seiner Decoding Society als Pionier den bislang strengen Funk-Rhythmus. Die zunächst irritierte Musikkritik flüchtete sich in neue Termini wie No Wave, Free Funk und Punk Jazz. In seiner die Patterns aufbrechenden freien Perkussion erzeugt Jackson völlig neue Spannungsbögen. In der Schweiz erstmals präsentiert der auch die Schalmee spielende Ronald Shannon Jackson seine mit James Carter (ts), Jeff Lee Johnson (g) und Dom Richards (e-b) neu formierte Decoding Society.

Freitag, 2. Dezember, 20.30 Uhr, Willisau, Mohren.

Decoder

Der Jazz im Musikmix durfte wieder wild werden. Er decodierte funky Rockrhythmen vom Etikett der Starrheit und befreite sie zum No Wave hin: Ronald Shannon Jackson (Drums, Schalmey) tut's mit seiner Decoding Society konzertant am Freitag im Willisauer «Mohren» (20.30 Uhr). Vorverkauf 041 - 39 16 56.)



Mehr Musik in

R



Jazz in Willisau

Ronald Shannon Jackson (Bild), der unter den Begriffen «No Wave», «Free Funk» und «Punk Jazz» gehandelte Drummer, leitet seit Ende der siebziger Jahre eigene Gruppen unter dem Namen Decoding Society. Heute abend tritt er mit James Carter, Jeff Lee Johnson und Dom Richards ab 20.30 Uhr im Hotel Mohren in Willisau auf. Vorverkauf: LNN Löwen-Center, Tel. 041 - 39 16 56 oder an der Abendkasse. ■ *Bild pd*

Bergfahrt mit Hindernissen

Der Schlagzeuger Ronald Shannon Jackson spielte am Freitag mit seiner Gruppe in Willisau unausgewogen. Die Musiker hätten den Eindruck – sagte Niklaus Troxler und hielt die Hand in einem Winkel von mindestens 45 Grad aufwärts –, die Musik gehe steil los. Sie möchten deshalb ohne Pause spielen, alles in einem Set. Das war nicht das einzige Missverständnis an diesem Abend. Die angezeigte Bergfahrt geriet zu einem Parcours mit Hindernissen. Der hochgezüchtete Motor des Quartetts zeigte sich vorab im Sound wenig abgestimmt. Man stelle sich eine Fahrt mit einem Sportwagen vor, die ständig unterbrochen werden muss, weil der Mechaniker den Vergaser immer wieder neu einstellen muss.

Brillante Einzelteile

Dabei sind die einzelnen Teile der Decoding Society durchaus brilliant. Allen voran Jackson, eine Rhythmus-Maschine an der Batterie, der die Verankerung im Funk mit der Liebe zum Free (Jazz) verbin-

det, der auf einen Hintergrund von Ayler bis Taylor zurückgreifen kann und deshalb in seine Musik immer wieder – und durchaus beabsichtigt – Brüche einbaut. Seltsamerweise hat er auch eine alte Liebe zu den Schalmeyen und anderen lyrischen Blasinstrumenten, die manchmal ziemlich unmotiviert in dieser Gesellschaft auftauchen.

Da ist vor allem der junge Saxophonist James Carter – auf dem Kopf einen Hut wie ein Kühlturm. Darunter steckt auch tatsächlich ein Kraftwerk, das einen umwerfenden Ton ausstösst: loud and proud. Er tönt an, was in ihm steckt, diese Souveränität der spröden Abstrahierung, die mit der Zeit ein zusammenhängendes Ganzes erkennen lässt. Leider gab es ein paar Störfälle (nicht selbstverschuldet), die ein ungebrochenes Loslassen verhinderten.

Bis die Lampen wackeln

Da ist der Elektrogitarrist Jeff Lee Johnson, einer, der die Ökonomie des Musizierens

verkörpert. Er steht leicht abseits, alles scheint ihm zu viel. Er reduziert alles aufs sparsamste, vor allem seine Bewegungen. Und auch das ist ihm noch zu viel. Hie und da pflückt er sich aus dem Noise, den er mit seiner elektrischen Verstärkung produziert, einen verknäpften Blues heraus. Manchmal auch nicht. Die andere Seite: Er versucht, mit seinen sparsamen Aktivitäten ein Höchstmass an Lautstärke zu produzieren. Das verleitet ihn dazu, immer wieder an seinen «Marshall» zu treten und den Knopf aufzudrehen, bis die Lampen an der Decke wackeln. Was dann die Balance der Gruppe über den Haufen wirft – wohl der Hauptgrund für die pannenreiche Gesellschaftsfahrt.

Und da ist schliesslich (anstelle von Dom Richards) der junge, unbekannte Elektrobassist Ngolle Pokossi aus Kamerun. Sein Beitrag bleibt diskret, im Hintergrund. Am Anfang trägt er noch ein breites Lachen zur Schau. Mit der Zeit (und mit Johnsons Eskapaden) beisst er sich auf die

Lippen. Am Schluss ist ihm das Lachen vergangen.

Poesie-Potential

Zwischendurch, wenn die Balance mal wieder hergestellt ist, kann man erahnen, welches Potential in der Society steckt, wenn sie denn loslegen könnte. Die Fähigkeit nämlich, aus der Anhäufung von drängenden, harten Rhythmen, von metallischem Sound, aus Geräusch und Lärm die poetischen Klänge herauszulesen, sie zu verdichten. Klänge, die auf der Höhe der Zeit sind und zugleich zeitlos. Töne, die uns ansprechen und in uns aufgehen.

Am Freitag war das Vergnügen aber ein ziemlich gebremstes. Eine Fahrt mit verheissungsvollen Starts – von Rotlicht zu Rotlicht. «Decode Yourself» hiess eine der ersten Platten der Decoding Society. Vielleicht versucht Johnson, wenn's ihm die Ökonomie erlaubt, mal die Gebrauchsanleitung der «Marshall»-Anlage zu dechiffrieren. Schön wär's!

Ohne echte Höhepunkte

Jazz in Willisau

Willisau – Ronald Shannon Jackson & the Decoding Society gehörten um 1980 zu den aufregendsten der «neuen» Free-Funk/Punk-Jazz-Bands. Der wilde Puls dieser erstmals vielschichtigen Musik hat heute einem afrikanisierten Funk-Rock mit flauer Motorik Platz gemacht. Die neubesetzte Formation der Decoding Society war am Freitag im «Mohren»-Saal in Willisau zu hören.

● Von Pirmin Bossart

Der 54jährige Schlagzeuger Ronald Shannon Jackson hat mit vielen wichtigen Musikern aus verschiedenen Perioden gespielt, von Albert Ayler und Charles Mingus über Joe Henderson oder McCoy Tyner bis zu Cecil Taylor und Ornette Coleman. 1978 hat er die Decoding Society gegründet und in wechselnden Besetzungen ein paar gute frühe Platten eingespielt. Die Musik war oft ein fiebriger Fluss aus monotonem Puls und flächigen Texturen, angereichert mit rhythmisch zirkulierenden Melodieschnörkeln. Bigbandartige Arrangements trieben im Schweiß von Funk und Rock. Das kam impulsiv und farbig daher und hatte bisweilen gar hypnotischen Charakter.

Diese Kraft und Unbekümmertheit ist seinen Gruppen in den späteren Jahren abhanden gekommen. Gern hat Shannon Jackson auch verschiedene weltmusikalische Inspirationen einfließen lassen. Davon zeugt noch heute sein gelegentliches (Intro-)Spiel auf Flöte oder Schalmel. Das wäre die Don-Cherry-Ader in ihm. Aber er lässt sich nicht zwingend darauf ein, sondern gibt praktisch nur die Schwingung an, setzt sich dann wieder hinter seinen Schlagzeug-Bau und trommelt der Schwingung (das bekannte) Leben ein.

Mini-Ausgabe in Willisau

In Willisau spielte eine Mini-Ausgabe der Decoding Society: James Carter (tenor sax), Jeff Lee Johnson (guitar) und – statt dem angekündigten Dom Richards – der Kameruner Ngolle Pokossi am Electro Bass, der gemessen an seinem kollektiven Beitrag wohl sehr kurzfristig eingesprungen sein muss. Nett und neuartig begann das Konzert mit einem funkyen Afro-Pop Groove. Das war irgendwie sogar vielversprechend, hatte die Gruppe doch wissen lassen, dass sie keine Pause machen und nur ein durchgehendes Set spielen würde. Da hätte mit dem Warmlaufen der Energien doch leicht auch eine explosive, schwarze Rock-Mischung mit funkyem Jazz und freiem Spiel entstehen können.

Kommunikation fehlte

Das Set bot aber kaum spannende Entwicklungen in dieser Art, geschweige denn echte Höhepunkte. Es fehlte letztlich der offensive Austausch, die Kommunikation, das untergründig Wühlende im vordergründig Motorischen. Shannon Jackson setzte mit seinen rollenden Auflösungsrythmen den Grundpuls der Musik. Bassist Ngolle Pokossi spielte zwar ein wunderschönes und fein groovendes Solo mit afrikanischen Skalen, konzentrierte sich aber ansonsten auf ein diskret und manchmal wie unsicher im Hintergrund sich abspielendes Begleitpensum.

Für die (zu grelle) Lautstärke war in erster Linie Gitarrist Jeff Lee Johnson besorgt, und in gewisser Weise auch Saxophonist James Carter, letzterer in eigenartiger Ambivalenz: Alleine oder im Duo blies er unglaublich voluminös, laut und kreischend, wie ein junger Pharoah Sanders. Sein Ton war durchdringend und konnte innert Sekunden wie explodieren. Im Kollektiv aber gingen sein Beitrag und sein Dabeisein rapide zurück, vor allem «dank» dem Volume-Regler des Gitarristen, der im Verhältnis zu den andern Instrumenten eindeutig zu laut und dominant daherkam.

Irgendwie wollte dieses Gemisch aus afrikanischen Highlife-Momenten, reduzierten Melodiebögen und funkyer Motorik nicht richtig zünden. Es entstand kein Gebräu, dessen Ingredienzen auch neue Implosionen hätten entstehen lassen. Die Musik verharrte auf weite Strecken im Gleichklang. Es war zwar nicht ganz langweilig, aber vor allem auch nicht besonders gut.